

Herausforderung Integration

Wie ein Monitoringsystem die Eingliederung von Migranten in Arbeitsmarkt und Bildungssystem unterstützen kann

Migranten sind in Deutschland weniger in den Arbeitsmarkt integriert als ihre deutschen Mitbürger; daran haben auch Integrationsprogramme der vergangenen Jahre wenig geändert. Warum schlagen diese so häufig fehl? Es mangelt politischen Entscheidern und kommunalen Verwaltungen oft an passgenau aufbereiteten Hintergrundinformationen, um Fördermaßnahmen erfolgreich umsetzen zu können. Der »Hessische Monitor Arbeitsmarkt und Migration« (HeMonA), entwickelt vom Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK), setzt an diesem Punkt an, sorgt mit seinem webbasierten nutzerorientierten Informationssystem für mehr Transparenz zur Situation von Migranten auf kommunalen Arbeitsmärkten und hilft damit, deren Integration zu verbessern.

von
**Christa Larsen,
Vera Neisen und
Alfons Schmid**



Als mit der Anwerbung von Gastarbeitern in den 1960er und 1970er Jahren Migranten aus Italien, Spanien, Portugal, Griechenland und später auch aus der Türkei nach Deutschland kamen, war den wenigsten politisch Verantwortlichen bewusst, wie nachhaltig sich die Gesellschaft durch die Zuwanderung verändern sollte. Schien es erst so, als kämen ausländische Arbeitskräfte nur für kurze Zeit, verlagerten viele bald ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft nach Deutschland und holten auch ihre Familien nach. In den 1990er Jahren gab es eine weitere starke Zuwanderung von Flüchtlingen, Aussiedlern und Arbeitsmigranten, was

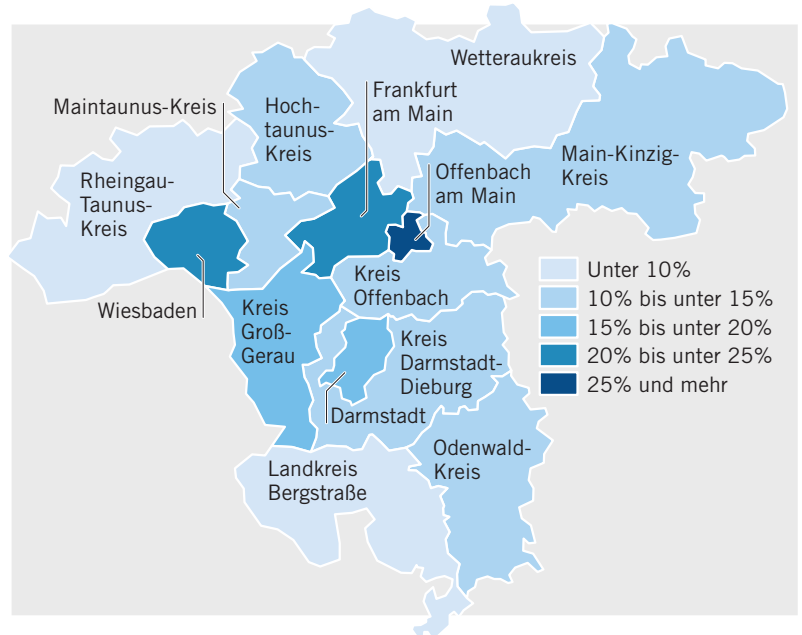
maßgeblich zur Pluralisierung der Gesellschaft beitrug (Worbs/Friedrich, 2008). Heute haben 15 Prozent der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund, sind also entweder selbst Zuwanderer oder in Deutschland geborene Nachkommen. In Ballungsräumen wie im Rhein-Main-Gebiet liegen die Anteile sogar deutlich über 30 Prozent. ■ ■ In der Altersklasse der 5- bis unter 20-Jährigen haben bundesweit bereits 27 Prozent einen Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt 2009).

Trotz dieser Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur ist die Integration der Migranten erst seit we-

1 Anteile der Migranten an der Gesamtbevölkerung: Auf Platz 1 der größten deutschen Städte liegt Frankfurt (38 Prozent), dicht gefolgt von Stuttgart (36 Prozent); am Ende der Skala die sächsischen Städte Dresden und Leipzig. [Quelle: Woellert, Franziska u. a. 2009]

Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund in deutschen Städten in %

1	Frankfurt	38%
2	Stuttgart	36%
3	Nürnberg	32%
4	München	31%
5	Düsseldorf	29%
6	Hannover	29%
7	Köln	29%
8	Wuppertal	29%
9	Bielefeld	27%
10	Bonn	27%
11	Dortmund	26%
12	Bremen	25%
13	Duisburg	25%
14	Hamburg	24%
15	Berlin	22%
16	Bochum/Herne	22%
17	Heidelberg/Mannheim	20%
18	Essen	18%
19	Dresden	10%
20	Leipzig	9%



nigen Jahren stärker in den Fokus von Politik und Öffentlichkeit gerückt. Zwar haben viele der Zugewanderten und ihre Nachkommen längst ihren Platz in unserer Gesellschaft gefunden; gleichwohl sind die Integrationsprobleme in den zurückliegenden Jahren zum Teil größer geworden. Insbesondere in der zweiten und dritten Generation der Zuwandererfamilien besteht ein erheblicher nachzuholender Integrationsbedarf. So ist die Abhängigkeit des Bildungserfolges von sozialer Herkunft und Migrationshintergrund in Deutschland im OECD-Vergleich besonders ausgeprägt. Überdurchschnittlich viele Jugendliche mit Migrationshintergrund verlassen die Schule ohne Abschluss; auf Gymnasien und Universitäten sind sie nur unterdurchschnittlich vertreten (Böhmer et al. 2009). Diese Zahlen schlagen sich auch in der Arbeitsmarktsituation von Migranten nieder. Ihre Arbeitslosenquote liegt in der Regel deutlich über, ihre Erwerbsbeteiligung dagegen unter der der einheimischen Bevölkerung. 3 Migranten sind im Rhein-Main-Gebiet außerdem überdurchschnittlich häufig in Niedriglohn-Branchen beschäftigt, etwa im Gastgewerbe, wo fast 30 Prozent der Beschäftigten einen Migrationshintergrund haben. 4

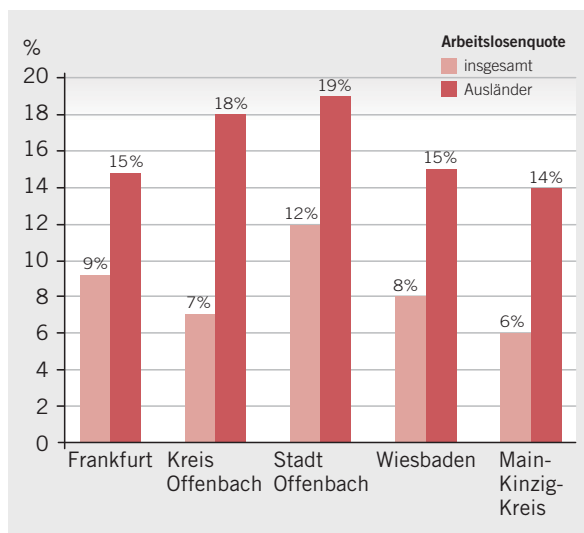
Um die Situation von Migranten vor allem auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern, wurde in den vergangenen

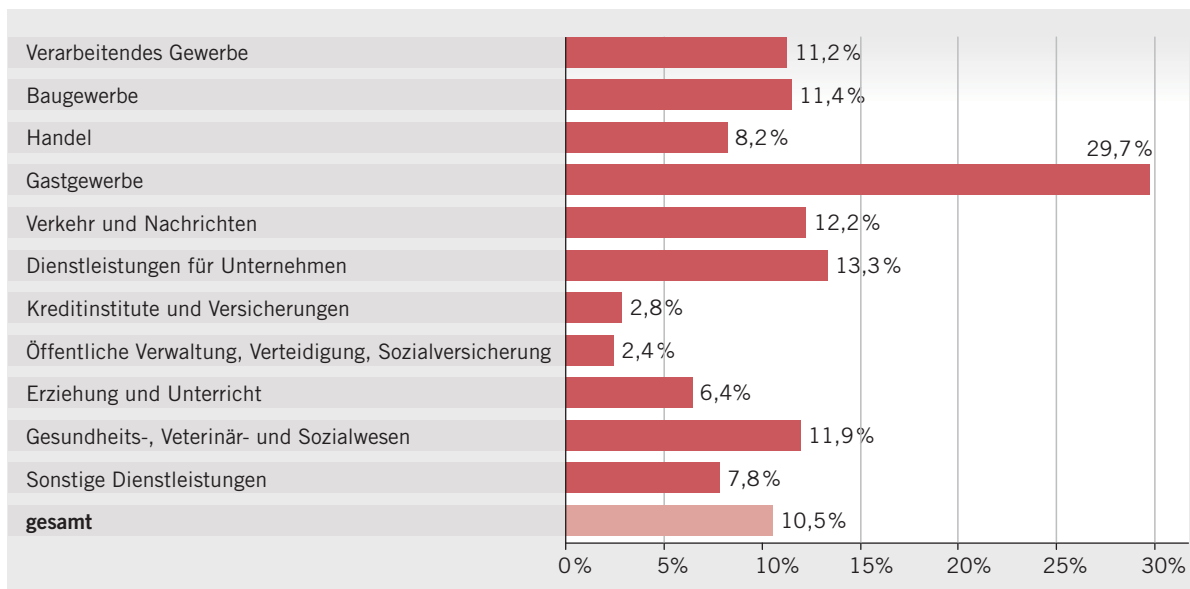
Das Rhein-Main-Gebiet zählt zu den Regionen in Deutschland, in denen in den vergangenen Jahrzehnten die höchste Zuwanderung zu verzeichnen war. Fast jeder vierte Bürger in Frankfurt hat einen ausländischen Pass. Weitere 13 Prozent, und damit rund 38 Prozent insgesamt, haben die deutsche Staatsangehörigkeit und einen Migrationshintergrund, sind also entweder selbst zugewandert oder ihre Eltern. Auch die umliegenden Kreise und kreisfreien Städte im Rhein-Main-Gebiet sind geprägt von einem hohen Migrantenanteil. Die Stadt Offenbach weist einen Ausländeranteil von über 25 Prozent auf. Auch in ländlicher geprägten Kreisen, wie dem Kreis Offenbach, sind die Anteile mit 12,4 Prozent hoch. [Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt 2009]

Jahren eine ganze Reihe von Aktivitäten und Förderprogrammen angestoßen, und in vielen Städten, Gemeinden und Kreisen des Rhein-Main-Gebiets hat die Frage, wie Migranten in den Arbeitsmarkt und das Bildungssystem der jeweiligen Kommune integriert werden können, inzwischen eine hohe politische Priorität. Diese besteht gerade vor dem Hintergrund, dass die Integration in den Arbeitsmarkt die soziale und politische Integration nach sich zieht und sich Arbeitsmarktintegration somit als Motor der Integration erweist.

Die Arbeitsmarktzahlen belegen, dass noch erhebliche Anstrengungen erforderlich sind. Zentrale Bedeutung kommt vor allem arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu, die die Situation der Migranten vor Ort effizient verbessern. Ein markantes Defizit besteht darin, dass die Datenlage, über die die meisten Kommunen bisher verfügen, keinen systematischen und umfassenden Überblick über die Situation der Migranten auf dem jeweiligen kommunalen Arbeitsmarkt geben. So sind beispielsweise weder die Qualifikationen der Migranten bekannt, noch die Antwort auf die Frage, welche Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden, ob also Nachfrage und Angebot übereinstimmen oder ein Mismatch zwischen Angebot und Nachfrage besteht.

Nur rund 11 Prozent aller Beschäftigten im Rhein-Main-Gebiet sind Migranten. Ihre Arbeitslosenquote liegt in der Regel über der der einheimischen Bevölkerung, wie Arbeitslosenquoten aus dem Jahr 2008 aus einigen Kreisen und kreisfreien Städten des Rhein-Main-Gebietes zeigen. [Quelle: Baden, Christian/Schmid, Alfons 2009; Bundesagentur für Arbeit 2009]





Unspezifische Daten erschweren Kommunen Orientierung

Typische Datenprobleme entstehen zum Beispiel dadurch, dass die Mikrozensusdaten des Hessischen Statistischen Landesamtes (1-prozentige Haushaltsstichprobe) zwar ausweisen, über welche Qualifikationen Personen mit Migrationshintergrund verfügen und auch in welchen Branchen sie besonders gute Einmündungschancen haben, jedoch nur auf Landesebene. Für die Kommunen bleibt damit die Frage unbeantwortet, inwieweit sich die Landesergebnisse auf ihren Bereich übertragen lassen. Nicht eingeschätzt werden kann zudem, wie viele Migranten über die einzelnen Qualifikationen verfügen und wie viele Unternehmen vor Ort gute Beschäftigungschancen für Migranten bieten. Damit liefern die Mikrozensusdaten keine adäquate Planungsgrundlage für kommunale Integrationsmaßnahmen. Das Hessische Statistische Landesamt bietet zwar kommunale Sonderauswertungen zu ausländischen Jugendlichen im Übergang von Schule und Beruf an. Allerdings stehen in den meisten Kommunen keine zeitlichen, personellen und materiellen Ressourcen zur Verfügung, um regelmäßig solche Sonderauswertungen zu beauftragen und anschließend zu interpretieren und in die kommunalen Informationskanäle einzuspeisen.

Auch von der Bundesagentur für Arbeit können die Kommunen Daten erhalten, die sich ausschließlich auf ihre Kommune beziehen und damit die Arbeitsmarktsituation vor Ort abbilden. Schwierig ist bei diesen Daten, dass sie nicht spezifisch zwischen Deutschen und Ausländern unterscheiden und damit auch keine soliden Kenntnisse über die spezifische Arbeitsmarktsituation von Migranten vermitteln können. Die Bundesagentur für Arbeit bietet Sonderauswertungen zur Beschäftigung, zur Arbeitslosigkeit und zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen an. Aber auch hier verhindern die Ressourcenbeschränkungen einen kontinuierlichen Rückgriff auf solche Daten. Die wenigen Kommunen, die bisher punktuell auf solche Sonderauswertungen zurückgegriffen haben, sehen sich zudem damit konfrontiert, dass es statistisch-methodischer Kenntnisse bedarf, um verschiedene Datenbestände miteinander zu verknüpfen, die dann eine solide kommunale Planungsgrundlage darstellen.

4 Migranten sind überdurchschnittlich häufig in Niedriglohn-Branchen vertreten, etwa im Gastgewerbe, wo fast 30 Prozent der Beschäftigten einen Migrationshintergrund haben. Im Öffentlichen Dienst liegen ihre Anteile dagegen unter 3 Prozent. Rund 40 Prozent aller beschäftigten Migranten in der Region Rhein-Main verfügen über keine abgeschlossene Berufsausbildung und haben damit ein höheres Risiko, in die Arbeitslosigkeit abzurutschen. In dieser Grafik wird der Anteil der beschäftigten Migranten in der Region Rhein-Main 2008 nach Wirtschaftszweigen dargestellt. [Baden, Christian/Schmid, Alfons 2009]

Diese Informations- und Datenprobleme bezüglich adäquater Informationen über die kommunale Arbeitsmarktsituation von Migranten werden durch ein regionales oder kommunales Zielgruppenmonitoring systematisch verbessert. Monitoring ist dabei ein Verfahren, mit dem für die Akteure vor Ort solide Planungsdaten erzeugt und kontinuierlich fortgeschrieben werden. Somit können sie nicht nur adäquate Maßnahmen planen, sondern auch im Zeitverlauf verfolgen, ob ihre Maßnahmen tatsächlich greifen.

Zielgruppenmonitoring: Mehr Transparenz auf kommunalen Arbeits- und Bildungsmärkten

Regionales und kommunales Zielgruppenmonitoring ist ein innovatives Instrumentarium, das vom Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) an der

Fast 30 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund. In der Rhein-Main-Region sind es in manchen Schulen mehr als 80 Prozent der Schüler.



Goethe-Universität und Partnern aus dem European Network of Regional Labour Market Monitoring seit 2006 konzeptionell und statistisch entwickelt sowie in Deutschland, den Niederlanden, Österreich und in Tschechien erprobt wurde. Die wesentliche Funktion des Monitorings ist es, Transparenz zu schaffen, indem passgenaue Daten beziehungsweise Informationen erzeugt und an die Akteure vor Ort kommuniziert werden. Passgenau sind Daten dann, wenn sie tatsächlich jene Informationsbereiche abdecken, die die Akteure vor Ort benötigen und wenn zudem auf diese Daten direkt von den Nutzern, wann immer sie diese brauchen, zugegriffen werden kann, ohne dass dies einen wesentlichen Mehraufwand innerhalb der regulären Arbeitsprozesse bedeutet. Solch eine Spezifikation des Monitorings, bei der die kommunalen Informationsnutzer und deren Bedarfe im Zentrum stehen, wird in den aktuellen Monitoringsdiskursen im Bereich der empirischen Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung als wesentliche Innovation betrachtet (vgl. Larsen et al. 2009).

Wer einen Ausbildungsplatz bekommt, hat gute Chancen, sich zu integrieren. Voraussetzung ist allerdings ein erfolgreicher Schulabschluss.

Durch die Nutzer- und Nachfrageorientierung wird die immer noch verbreitete Angebotsausrichtung we-



sentlich infrage gestellt. Denn konzeptionell und in der Folge auch in der Praxis wird von Relevanz sein, wie Informationsangebote (beispielsweise wissenschaftliche Studien, Expertisen und Datenreporte) tatsächlich von Akteuren in der Praxis genutzt werden (können). Dabei ist nicht nur die inhaltliche Passung zwischen den angebotenen Informationen und den Informationsbedürfnissen der Nutzer wichtig, sondern auch, wie Informationen tatsächlich die Nutzer erreichen. Diese Fragestellungen sind wesentliche Grundlagen für einen Prozess des Umdenkens von einer angebots- zu einer nachfrageorientierten Informationserzeugung, die für das Feld der empirischen Forschung und der sozialwissenschaftlichen Politikberatung von zunehmend großer Bedeutung sein wird.

Kommunale Monitoringansätze können inhaltlich auf verschiedene Bereiche wie Arbeitsmarkt, Bildungssystem oder Wirtschaft ausgerichtet sein, oder es ste-

Das »European Network of Regional Labour Market Monitoring«



Im Frühjahr 2006 wurde das European Network of Regional Labour Market Monitoring von circa 30 Wissenschaftlern, Vertretern aus Verwaltungen und Beratern aus zehn europäischen Staaten an der Universität Frankfurt gegründet. Inzwischen gehören dem Netzwerk 400 Einzelpersonen aus 20 europäischen Ländern an. Die Koordination des Netzwerks liegt derzeit beim Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK), einem Zentrum für anwendungsbezogene Forschung und wissenschaftliche Politikberatung an der Goethe-Universität. Projekte innerhalb des Netzwerkes werden mit Mitteln der europäischen Union gefördert.

Regionales Arbeitsmarktmonitoring erzeugt und verbreitet Informationen, um die Wissens- und Handlungsbasis regionaler Arbeitsmarktakteure zu verbessern. Dadurch können diese zielgerichtet entscheiden und handeln, wodurch sich die Effizienz und Effektivität regionaler Arbeitsmärkte und Arbeitsmarktpolitik erhöht. Im Netzwerk werden Konzepte und Methoden entwickelt und empirisch erprobt. Zielsetzung aller Aktivitäten ist es, Konzepte und Instrumente zu spezifizieren, die europaweit genutzt werden können. Der im Projekt »Hessischer Monitor Arbeitsmarkt und Migration« (HeMonA) verfolgte Projektansatz ist beispielsweise ein Produkt einer solchen

internationalen Kooperation im Netzwerk.

Innerhalb des Netzwerkes wurde 2008 ein europäisches Forschungskonsortium gegründet, das gemeinsame Programme zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit in diesem Feld entwickelt. Beteiligt sind Wissenschaftler aus der Università di Roma La Sapienza, der University of Lodz, der Napier University in Edinburgh, der Université de Caen, der Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft Wien und der Universität Frankfurt.

www.iwak-frankfurt.de
www.regionallabourmarketmonitoring.net

hen einzelne sozial- und arbeitsmarktpolitisch relevante Zielgruppen wie Migranten, Ältere, Frauen oder Behinderte im Fokus. Je nach Thematik sind vor Ort unterschiedliche Informationsnutzer auszumachen. Derzeit liegen gut erprobte Konzepte zum Branchenmonitoring vor. Jüngeren Datums ist der Ansatz des Zielgruppenmonitorings. Dieser wurde in den vergangenen Jahren in von der EU geförderten Projekten auf die arbeitsmarkt- und bildungspolitisch relevante Zielgruppe Migranten hin konzipiert. Das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) war wesentlich in diese Entwicklung eingebunden und soll nun in Hessen, orientiert an diesem Ansatz, ein kommunal orientiertes Intergrationsmonitoring aufbauen.

Das Pilotprojekt: Hessischer Monitor Arbeitsmarkt und Integration (HeMonA)

Seit Sommer 2008 hat das IWAK im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit die Entwicklungsarbeiten für ein kommunal orientiertes Integrationsmonitoring im Landkreis Offenbach aufgenommen. Ziel ist es zunächst, in dieser hessischen Pilotregion ein nutzer- und nachfrageorientiertes Monitoring für die Zielgruppe Migranten zu entwickeln und bis Ende 2009 in den Dauerbetrieb zu überführen. Das Projekt hat den Titel »Hessischer Monitor Arbeitsmarkt und Integration« (HeMonA). Vorgesehen ist, solch ein Zielgruppenmonitoring anschließend auf andere hessische Kreise und kreisfreie Städte zu übertragen und idealerweise bis Ende 2010 flächendeckend in Hessen zu implementieren. Damit wäre Hessen das erste Bundesland mit einem flächendeckenden kommunalen Zielgruppenmonitoring.

Langjährige Erfahrungen des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) mit dem Aufbau und der Implementation von Monitoringsystemen haben gezeigt, dass sich internetbasierte Informationssysteme zur Durchführung von Monitoring sehr gut eignen. Neben der systematischen Nutzerperspektive ist der Rückgriff auf ausschließlich elektronische Daten ein weiteres innovatives Element in diesem Projekt. Damit die internetbasierte Entwicklung und Umsetzung eines Zielgruppenmonitorings mit hohen Qualitätsstandards in Hessen durchgeführt werden kann, kooperiert das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) mit einem der in Deutschland führenden Entwickler von Monitoring-Applikationen, dem Forschungszentrum Informatik (FZI) an der Technischen Universität Karlsruhe.

Am Beginn der Spezifikation steht die Frage nach den potenziellen Informationsnutzern vor Ort. Dabei kommt eine Reihe von strategischen und operativen Akteuren in den Blick, die in den Kommunen die Integration von Migranten direkt beeinflussen. Die strategischen Akteure entscheiden in ihren Funktionen als Politiker, als Leitungen von Verwaltungseinheiten, aber auch als Verbandsvertreter (Industrie- und Handelskammern, Gewerkschaften, Migrantenorganisationen) über die kommunalen Rahmenbedingungen für den Arbeitsmarkt; dazu gehören auch Fördermaßnahmen, Informationskampagnen und gezielte Beratungsangebote. Demgegenüber agieren die operativen Akteure direkt auf dem kommunalen oder regionalen Arbeits- und Bildungsmarkt – etwa als Arbeitsvermittler, Bildungsanbieter, Schulleiter und Lehrer, Eltern, Schüler, Arbeitslose oder Unternehmensvertreter.

Bewertung eines strategischen Nutzers



Der Kreisbeigeordnete Carsten Müller aus dem Kreis Offenbach gehört zu den strategischen Nutzern des »Hessischen Monitor Arbeitsmarkt und Integration« (HeMonA). Den Nutzen des Instruments für seinen Kreis beschreibt er so: »Das Monitoringsystem bringt uns vor Ort Klarheit darüber, wer, wann, wie gefördert und vermittelt werden kann. Die Datenbasis gibt uns beispielsweise die Möglichkeit, genauer als bisher über Erfordernisse und die Anzahl von Kursen zur Förderung von Migranten zu entscheiden. Wir wissen exakt, wo Schwachstellen liegen und wo Fort- und Weiterbildungsbedarf besteht. Wir können

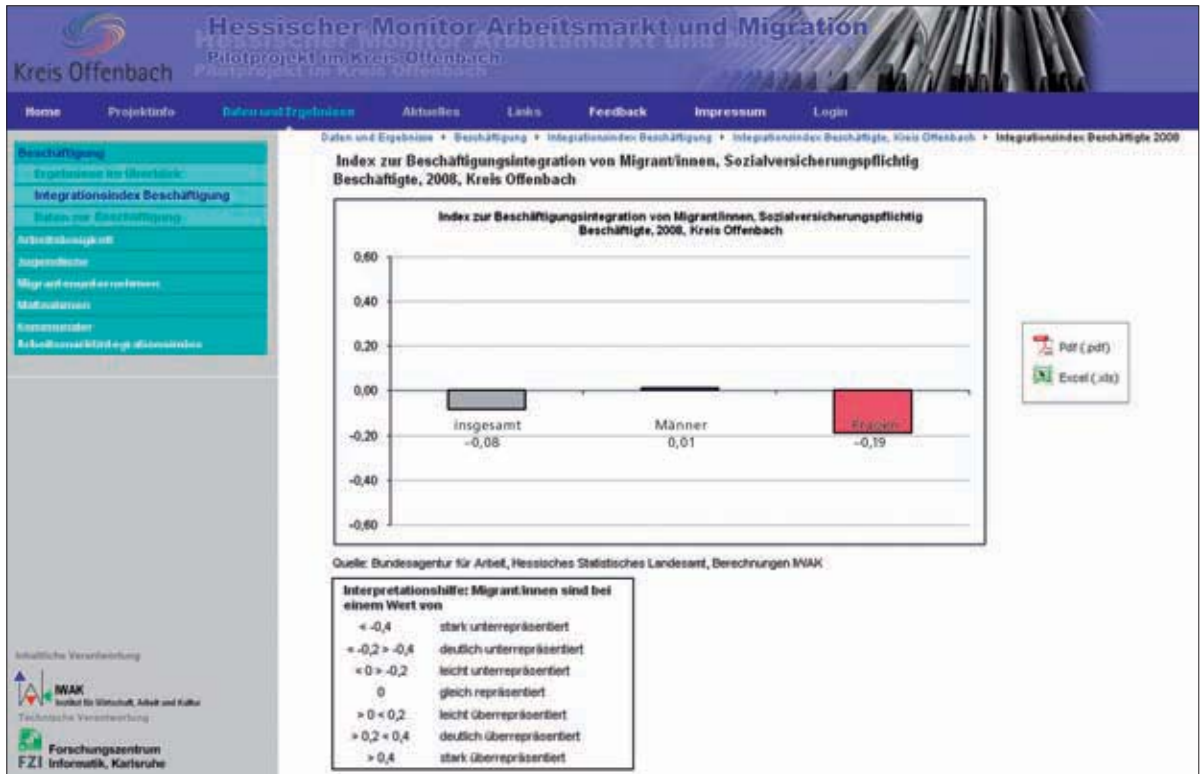
also Angebot und Maßnahmen gezielt auf die speziellen Gegebenheiten vor Ort abstimmen. Das spart Zeit und Kosten. Wir wissen nämlich, dass wir beispielsweise bei der Sprachförderung für Frauen mehr Kurse anbieten müssen und auf einem anderen Gebiet weniger.« Auch die operative Seite hat laut Carsten Müller viel von dem System: »Unser Arbeitgeberservice nutzt das Monitoringsystem. Es macht Stärken und Nachholbedarf konkret und gibt uns die Möglichkeiten, gezielt Arbeitgeber anzusprechen, die Arbeitnehmer mit den bei den Menschen mit Migrationshintergrund vorhandenen Stärken, beispielsweise deren Mehrsprachigkeit, zu schätzen wissen. Das Monitoringsystem ist also ein konkretes Hilfsmittel zur Justierung von Angebot und Nachfrage bei Fort-, Weiterbildung und bei der Vermittlung von Menschen mit Migrationshintergrund in den ersten Arbeitsmarkt, und wir schaffen damit letztlich bessere Chancen für gesellschaftliche Teilhabe!«

Diese unterschiedlichen Akteure haben einen spezifischen Informationsbedarf, der mit moderierten Gruppendiskussionen eruiert wurde. Solche Diskussionen haben sich als geeignetes Instrument erwiesen, da viele der potenziellen Nutzer zunächst ihre genauen Informationsbedarfe nicht benennen konnten (Larsen, Christa/Mevius, Marco/Schmid, Alfons, 2009; Larsen, Christa/Neisen, Vera/Mathejczyk, Waldemar/Schmid, Alfons, 2009; Larsen, Christa/Mathejczyk, Waldemar/Kipper, Jenny/Schmid, Alfons 2008). Erst im Diskurs über die jeweiligen Handlungsfelder und Entscheidungssituationen kristallisierten sich Einzelthemen heraus: Beschäftigungssituation, Arbeitslosigkeit, jugendliche Migranten (spezifische Situationen beim Übergang von Schule ins Erwerbsleben), nachgefragte und vorhandene Qualifikationen, Migrantenunternehmen (Beschäftigungsmöglichkeiten und arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen).

Das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK)

Das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) ist ein Zentrum für angewandte Forschung und wissenschaftliche Politikberatung der Goethe-Universität. Sein Ziel ist die Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden, um Fragestellungen aus den Bereichen Arbeitsmarkt und regionale Wirtschaftsentwicklung zu lösen und praxisrelevante Entwicklungen und Probleme in den wissenschaftlichen Diskurs rückzukoppeln. Das IWAK forscht interdisziplinär und partizipativ, bindet also die Akteure aus Politik und Wirtschaft und deren Bedürfnisse stark in seine Arbeit ein.

Zwölf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften kooperieren mit nationalen Partnern wie dem Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB) und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und beteiligen sich an internationalen Kooperationen wie dem 2006 gegründeten »European Network of Regional Labour Market Monitoring«.



Über die Menüpunkte der dargestellten Themenbereiche Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Jugendliche, Migrantenunternehmen und Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gelangt man zu den nach Merkmalen wie Geschlecht, Alter oder Bildungsniveau differenzierten Daten. Nutzer können die Tabellen und Grafiken als pdf- oder Excel-Dokumente herunterladen, diese unverändert in eigene Dokumente integrieren oder sogar selbst bearbeiten. Die verfügbaren Indizes stellen den Anteil der Migranten in einem Themenbereich – beispielsweise Beschäftigung – ins Verhältnis zum Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung eines Kreises. Im dargestellten Beispiel aus dem Themenbereich Beschäftigung liegt der Index-Wert für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Migranten im Kreis Offenbach unter 0 – die Gruppe der Migranten insgesamt ist in diesem Bereich also unterrepräsentiert und damit schlechter integriert. Differenziert nach Geschlecht schneiden die männlichen Migranten allerdings deutlich besser ab als die weiblichen.

Wichtig für die Akzeptanz und Nutzung der bereitgestellten Informationen sind die Informationsformate, denn Nutzer greifen erfahrungsgemäß nur dann auf Monitoringinformationen zurück, wenn diese schnell und im richtigen Zuschnitt zur Hand sind. Umfangreiche Tabellenbände, andere Printmedien oder komplexe Datenbanken gelten als wenig flexibel und schwer zugänglich. Elektronische Informationen, die über das Internet orts- und zeitunabhängig abrufbar sind, erweisen sich als passfähiger. Je geringer der Aufwand, desto höher ist die Akzeptanz und damit die Nutzungsfrequenz.

Die Oberfläche der Internetplattform »HeMonA« ist nutzerfreundlich gestaltet, so dass eine einfache und idealerweise intuitive Orientierung erfolgen kann. Um dies zu ermöglichen, wurde zunächst ein Prototyp gebaut, der mit potenziellen Nutzern getestet und anschließend gemäß ihrer Bedürfnisse modifiziert wurde. Die Daten, die auf der Internetplattform für die Nutzer vorgehalten werden, stammen aus Sonderauswertungen. Dabei werden die Daten mit Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Bildungsniveau kombiniert, wie sie bisher sonst nicht öffentlich und kostenfrei zugänglich sind. Die Daten werden thematisch gebündelt und statistisch harmonisiert, so dass die Nutzer einfach interpretierbare Informationen erhalten. Für einen schnellen Überblick ist jeder Themenbereich durch einen zentralen Index dargestellt, an dem sich ablesen lässt, ob die Gruppe der Migranten in diesem Bereich gut integriert ist oder nicht. In der langjährigen Betrachtung lassen sich daran einfach Entwicklungstrends ablesen.

Nach dem Ende der Pilotphase wird das System in die Verantwortung des Kreises übergeleitet. Dieser bringt es in Dauerbetrieb und sorgt für regelmäßige Datenupdates. Da das System modular aufgebaut ist, kann der Kreis Offenbach weitere Themen wie soziale und politische Partizipation in sein Monitoringssystem integrieren und zu einem umfassenden kommunalen Integrationsmonitoring ausbauen. Auch wenn sich die Informati-

Einblicke in die Berufswelt: Ein Praktikum während der Schulzeit erleichtert oft die Suche nach einer Lehrstelle.



onsbedarfe zu den Themen Arbeitsmarkt und Bildung zukünftig verändern sollten, können entsprechende Modifikationen einfach vorgenommen werden.

Perspektive – webbasiertes Integrationsmonitoring in hessischen Kommunen

Das in Hessen entwickelte webbasierte kommunale Integrationsmonitoring erweitert die in den letzten Jahren auf Bundesebene und in einzelnen Bundesländern entwickelten Integrationsmonitoringansätze um zwei wesentliche Aspekte. Zum einen kann Monitoring für alle und mit allen Kommunen eines Bundeslandes betrieben werden, so dass über Aggregation gleichzeitig Informationen auf Landesebene vorliegen. Dies ist bisher in keinem Bundesland gegeben, insoweit ist Hessen auch hier Vorreiter. Zum anderen wird durch den Rückgriff auf den im europäischen Kontext entwickelten Zielgruppen-Monitoringansatz das erste nachfrage- und nutzerorientiert ausgerichtete Integrationsmonitoring in Deutschland implementiert. Von den Rückmeldungen der Kommunen, wie sie mit diesem Monitoring arbeiten, werden in den kommenden Jahren wesentliche inhaltliche Impulse für die Weiterentwicklung der Integrationsberichterstattung und des Integrationsmonitorings des Bundes und anderer Bundesländer erwartet. In Hessen wird die flächendeckende Einführung dieses nutzerorientierten Integrationsmonitorings in Kreisen und kreisfreien Städten Transparenz schaffen, die hilft, Maßnahmen und Strategien effizienter einzusetzen, als dies in der Vergangenheit möglich war. Damit dürfte eine wesentliche Voraussetzung erfüllt sein, um die Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt zu verbessern. ◆

Literatur

- Baden, Christian/Schmid, Alfons (2009) *Beschäftigung von Migranten in der Region Rhein-Main* IWAK-Betriebsbefragung im Herbst 2008.
- Böhmer, Maria u. a. (Hrsg.) (2009) *Herausforderung Integration* Redemanuskript zur Veranstaltungsreihe der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin.
- Larsen, Christa/Mevius, Marco/Kipper, Jenny/Schmid, Alfons (Eds.) (2009) *Informationssysteme for Regional Labour Markets* State of the Art and Perspectives. München.
- Larsen, Christa/Neisen, Vera/Mathejczyk, Waldemar/Schmid, Alfons (2009) *Monitoringkonzept zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten für europäische Regionen und seine Umsetzung im Kreis Offenbach. Ein Forschungsprojekt für die Praxis* Frankfurt am Main.
- Larsen, Christa/Mathejczyk, Waldemar/Kipper, Jenny/Schmid, Alfons (Eds.) (2008) *Target Group Monitoring in European Regions. Empirical Findings and Conceptual Approaches* München.
- Neisen, Vera (2009) *In der Pilotphase: Das Projekt HeMonA – Hessischer Monitor Arbeitsmarkt und Migration. Umsetzung eines Monitoringkonzepts im Kreis Offenbach* In: *Migration und Soziale Arbeit* Im Erscheinen.
- Neisen, Vera (2008) *A Web-Based Information Platform as Means for Communicating Information in the Process of Target Group Monitoring* In: Larsen, Christa/Mathejczyk, Waldemar/Kipper, Jenny/Schmid, Alfons (Hrsg.) (2008) *Target Group Monitoring in European Regions* Empirical Findings and Conceptual Approaches, S. 96–99.
- Siegert, Manuel (2006) *Integrationsmonitoring – State of the Art in internationaler Perspektive* Studie im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (Bamf). Nürnberg. Statistisches Bundesamt (2009) *Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mi-*

krozensus 2007 Fachserie 1, Reihe 2.2.

Woellert, Franziska u. a. (2009) *Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland* Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin.

Worbs, Susanne, Friedrichs, Lena (2008) *Integrationsberichterstattung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme* In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 02/2008, S. 250–269.

Die Autoren

Dr. Christa Larsen, 47, studierte Soziologie, Politische Wissenschaften und Volkswirtschaftslehre in Deutschland und den USA. Sie beschäftigt sich wissenschaftlich intensiv mit komplexen statistischen Verfahren und Modellen (beispielsweise Strukturgleichungsmodelle und Mehrebenenmodelle). Seit vielen Jahren ist sie darüber hinaus in der empirischen Forschung tätig und verfügt über umfangreiche internationale Expertise im Bereich allgemeine und berufliche Bildung, Sozialisation, Geschlechterverhältnisse und Gesundheitswirtschaft. Sie initiiert nationale und internationale Forschungs- und Arbeitszusammenhänge, berät Politik in Fragen des regionalen Arbeitsmarktmonitorings und der Pflege. Seit 2008 ist sie Geschäftsführerin des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK).

Vera Neisen, 28, studierte Humangeografie sowie Soziologie und Betriebswirtschaftslehre im Nebenfach an der Universität Trier, Universidad Complutense de Madrid und Humboldt-Universität zu Berlin mit den Schwerpunkten Stadt- und Sozialgeografie. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Humangeographie der Goethe-Universität hat sie an der Erstellung des ersten Creative Industries Reports für die Stadt Frankfurt mitgearbeitet. Seit 2008 ist sie am IWAK bei der Entwicklung von regionalen Monitoringsystemen beteiligt und forscht und berät zu den Themen Integration von Migrantinnen und Migranten und Integrationsmonitoring.



Prof. Dr. Alfons Schmid, 66, seit 1981 Professor für Wirtschaft am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) der Goethe-Universität. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Arbeitsmarkt, insbesondere Arbeitsmarktsegmentation, technischer Wandel und Beschäftigung, regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung (regionale Monitoringsysteme), regionale Wettbewerbsfähigkeit, betriebliche Aus- und Weiterbildung sowie Einstellungen zum Sozialstaat. Er ist Mitglied in verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen und Koordinator des »European Network of Regional Labour Market Monitoring«.

c.larsen@em.uni-frankfurt.de

v.neisen@em.uni-frankfurt.de

a.schmid@em.uni-frankfurt.de

www.iwak-frankfurt.de